

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 24.

Leipzig, 16. Juni 1905.

XXVI. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 2 M 50 J. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Eine katholische hebräische Bibel?
Harper, William Rainey, The Structure of the Text of the Book of Hosea.
Wünsche, August, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser. Altorientalische Mythen.

Seeberg, D. Alfred, Der Katechismus der Urchristenheit.
Ehlers, J. J. G., Ludwig Otto Ehlers Jugend- und Lehrjahre.

Fricke, J. H. Albert, Handbuch des Katechismus-Unterrichts.
Zeitschriften.
Eingesandte Literatur.

Eine katholische hebräische Bibel?

Der neue Index gestattet den Gebrauch von Ausgaben des hebräischen Alten oder griechischen Neuen Testaments, welche von Akatholiken bearbeitet sind, auch wenn sie getreu sind und keinerlei gegen die römische Kirche gerichtete Anmerkungen enthalten, nur solchen, welche sich mit theologischen und biblischen Studien befassen (qui studiis theologicis vel biblicis dant operam).

Auf eine Anfrage in Rom, wer unter denen verstanden seien, die sich mit theologischen oder biblischen Studien befassen, wurde von der Indexkommission am 23. Mai und 21. Juni 1898 entschieden, dass das nicht bloss Theologen, sondern auch Laien sein können, welche in Wirklichkeit derartige Studien treiben, nicht aber Gymnasiasten, welche die griechische oder hebräische Sprache lernen (s. Archiv des katholischen Kirchenrechts Bd. 78 S. 796 „Entscheidungen auf verschiedene Zweifel bezüglich der Const. Off. ac. mun.“; und Hilgers, der Index S. 27). Nun frage ich: Was für eine Ausgabe der hebräischen Bibel sollen unsere katholischen Gymnasiasten in Deutschland benützen, wenn sie hebräisch lernen? Ich kenne keine einzige, am Markt befindliche, die von einem katholischen Herausgeber besorgt wäre. Ich weiss auch, dass bei uns in Württemberg tatsächlich solche akatholische Ausgaben benützt werden. Auch vom griechischen Neuen Testament gab es bis vor kurzem nur ganz wenige von katholischen Gelehrten besorgte Ausgaben. Wie sich die kirchlichen Organe bei uns mit dieser Bestimmung abfinden, wäre lehrreich zu erfahren. Mir ist unbegreiflich, dass sich die katholischen Bischöfe und Theologen Deutschlands von Rom bieten lassen, ja dass in der Herderschen Buchhandlung 1904 in deutscher Sprache gedruckt werden kann:

„Durch die Konstitution Officiorum ac munerum vom Jahre 1897 und durch die Neuauflage des Index im Jahre 1900 hat die Kirche diese ihre Gesetzgebung nicht bloss den Zeitverhältnissen zweckmässig angepasst, sondern auch im Bewusstsein ihres Rechtes, wie ihrer Pflicht aller Welt kundgetan und aufs neue den Katholiken aller Zungen nachdrücklich eingeschärft. Alle Katholiken aller Länder werden sich in ihrem Gewissen verpflichtet fühlen, diese Gesetzgebung treu zu beobachten, wie dies der Wortlaut jener Konstitution entschieden verlangt und ein weiteres Dekret der Indexkongregation noch ausdrücklicher fordert, wie Leo XIII. es im Einleitungsschreiben zum neuen Index mit feierlicher Sanktion bestimmt und festsetzt.“

Vielleicht beantwortet der Schreiber dieser Worte J. Hilgers

diese Frage nach einer katholischen hebräischen Bibel am deutschen Büchermarkt.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Harper, William Rainey (Prof. of Semitic languages and literatures in the University of Chicago), The Structure of the Text of the Book of Hosea. Chicago 1905, The University of Chicago Press (51 S. gr. 4). 1 Doll.

Wie beim Buche Amos, dessen Bearbeitung durch Präsident Harper von uns im vorigen Jahre angezeigt worden ist, hat er nun auch beim Buche Hosea die Resultate seiner Untersuchung über dessen logisch-strophischen Aufbau und ursprünglichen Textbestand vorgelegt. Die textkritische Seite dieser Arbeit kann unser Interesse aber nicht in erster Linie wachrufen. Textkritik ist ja eine längst geübte und allseitig als berechtigt anerkannte Vorarbeit der wissenschaftlichen Exegese. Aber was ist es mit der Ermittlung der „Struktur“ des Buches Hosea?

Die erste Antwort wird wohl am besten dadurch gegeben, dass die von Harper angenommene Struktur bis zu einem gewissen Punkte hin dem Leser einfach vor Augen gestellt wird. Er führt also das Buch Hosea so vor: Nachdem die Ueberschrift 1, 1 an die Seite gestellt ist, folgt § 1: „die Hurerei von Gomer, der Gattin des Propheten“ (1, 2—9), und zwar 1) 1, 2abc. 3. 4a; 2) 4bc. 5. 6a; 3) 6bc [7: „aber ich will mich erbarmen des Hauses Juda etc.“ wird an den Rand verwiesen]. 8. 9; — § 2: „Der Verkauf der Gomer als einer Sklavin und ihre viele Tage umfassende Gefangenschaft“ (3, 1—5): 1) 3, 1; 2) 2. 3; 3) 4 [5: „Nachher werden die Kinder Israels zurückkehren und werden Jahve als ihren Gott und David als ihren König suchen etc.“ wird wieder auf die Seite gestellt]; — § 3: „Israels Hurerei und seine Bestrafung dafür“ (2, 4—7. 10—14. 15. 19): 1) 2, 4a [b: „denn sie ist nicht mein Weib, und ich bin nicht ihr Mann“ steht am Rande]. c. 5 [6: „und ihrer Kinder werde ich mich nicht erbarmen, denn Hurenkinder sind sie]; 2) 7. 10 [ausser „haben sie dem Baal gemacht]; 3) 11 [12: „und nun werde ich ihre Scham vor den Augen ihrer Liebhaber aufdecken etc.“]. 14; 4, 13. 15 [18: „und geschehen wird's an jenem Tage, lautet der Spruch Jahves, da wirst du mich „mein Mann“ rufen und nicht mehr wirst du mich „mein Baal“ rufen“]. 19; — § 4: „Spätere Stimmen, die Israels Rückkehr zu Jahve beschreiben“ (2, 8. 9, 16. 17. 20—25. 1—3), wobei auch noch aus 2, 21 die Worte „in Gerechtigkeit und Rechtsnorm“ an den Rand verwiesen werden; — § 5: „Jahves Rechtsstreit mit Israel wegen Sünden, die von den Priestern befördert werden“ (4, 1—19, abgesehen von „gegen mich“ in V. 7 und „weil ihr Schatten gut ist“ in V. 13); — § 6: „Die Schuld von Priestern und

Fürsten“ (5, 1—14); — § 7: „Israels bequeme Reue ist nicht hinreichend, die allen deutliche Schuld zu beseitigen“ (5, 15 bis 7, 7, ausser 6, 11a: „auch für dich, Juda, ist eine Ernte festgesetzt“ und 7, 4aβb); — § 8: „Die Verwirrung der Nation“ (7, 8—8, 3 [8, 1b]); — § 9: „Israels Könige und Götzen sind missfällig“ (8, 4—14 [8c. 10. 14]); — § 10: „Israels Exil ein Bruch mit sozialen und religiösen Gewohnheiten“ (9, 1—9 [9 etc.]); — § 11: 9, 10—17; — § 12: 10, 1—8; — § 13: 10, 9—15; — § 14: 11, 1—11; — § 15: 12, 1—15; — § 16: 13, 1—11; — § 17: 13, 12—14, 1; § 18: 14, 2—9, und der Schluss des Buches: „Wer ist weise? Nun, der begreife dies etc.“ wird als „die zu lernende Lektion“ bezeichnet.

Dieser Ueberblick ermöglicht aber zugleich die weitere Beantwortung der oben gestellten Frage, was von Harper unter „Struktur“ des Buches Hosea verstanden wird. Es ist wesentlich dessen logischer Zusammenhang, dessen Zusammensetzung aus Sinnabschnitten. Innerhalb derselben setzt er zwar die einzelnen Sätze auf je eine Zeile, aber er spricht nicht von einer gleichen Zahl von Hebungen in den korrespondierenden Zeilen. Also von Metrum und metrischen Strophen ist bei ihm nicht die Rede, und ich habe auch nicht beobachtet, dass er zur Herstellung eines Metrums Teile des Textes weggestrichen hätte. Insoweit ist daher sein Verfahren zu billigen.

Aber kann ebenso zustimmend über die Umstellungen und Ausschaltungen geurteilt werden, die er betreffs vieler Textbestandteile vorgenommen hat? Nein, gleich die erste Hauptumstellung, die Harper vorgeschlagen hat, die Hineinsetzung von Kap. 3 zwischen Kap. 1 und 2, lässt sich nicht billigen. Denn der Auftrag an den Propheten heisst in 3, 1: „Geh wiederum (oder: noch einmal), liebe ein Weib!“ Diese Anforderung kann sich nicht auf die Gomer, von der in Kap. 1 die Rede war, zurückbeziehen. Denn da müsste gesagt sein: „Wohlan, liebe das Weib noch einmal!“ Harper hat dies auch selbst gefühlt, denn er setzt anstatt des einfachen Ausdrucks „Weib“ vielmehr „dieses (this) Weib“. Kap. 3 muss folglich an seinem Platze bleiben. Es enthält einen kürzeren und doch deutlicheren Hinweis darauf, dass die Bestrafung des ungetreuen Israel in einer Gefangenschaft im fremden Lande bestehen soll.

Um ferner auch über die Ausschaltungen, die Harper vorgenommen hat, ein Urteil abzugeben, so seien zunächst die Stellen, welche Juda behandeln, herausgegriffen. In deren Ausschaltung hat Harper ja eine Anzahl Vorgänger. Wellhausen erklärte in den Prolegomena zur Geschichte Israels, 2. Aufl., S. 442 alle günstigen Bezugnahmen auf Juda, die sich in den Büchern Amos und Hosea finden, für Interpolationen, und speziell bei den Worten „und ich werde mich über Juda erbarmen und werde ihnen helfen durch Jahve, ihren Gott, aber nicht durch Bogen, Schwert etc.“ (1, 7) werde an Jerusalems Errettung von der Belagerung durch die Assyrer (im Jahre 701) gedacht. Er wiederholte diese letztere Meinung auch in seiner kurzen Auslegung der zwölf kleinen Propheten (1898, S. 99), und darin sind ihm Stade, Schwally, Cornill, Seesemann (Israel und Juda bei Amos und Hosea 1898, S. 19—24) und andere bis auf Marti (Kurzer Handkomm. 1903) gefolgt. Aber weder diese noch Harper haben folgendes beachtet: die Ausdrucksweise „ich werde ihnen (den Judäern) durch Jahve, ihren Gott, helfen“, betont, dass die herrschende Partei im Königreich Israel zum sinnenhuldigenden Kult der verschiedenen Baale und Astarten (Sellin, Der Ertrag der Ausgrabungen etc. 1905, S. 30) abirrte, und diese Bemerkung über das Königreich Israel entspricht so scharf der religionsgeschichtlichen Situation, wie sie zu Hoseas Zeit nach 1, 2b: 2, 5; 3, 1 etc. bestand, dass es auch wieder schwierig ist, diesen Satz einem Ergänzern zuzuschreiben. Denn die Späteren betonten als die Verirrung des Königreichs Israel doch mehr „die Sünde Jerobeams“ (1 Kön. 13, 34 etc.), d. h. die Verehrung Jahves unter dem Bilde des Stieres. Andere Gegengründe gegen diese neue Einschaltungshypothese sind in meiner Einleitung ins A. T., S. 309 f., entfaltet.

Jetzt will man ja nun auch z. B. den berühmten Satz „Aldann wirst du, spricht Jahve, mich „mein Mann“ heissen und nicht mehr „mein Baal“ nennen“ (2, 18) als eine spätere Interpolation beseitigen. Wellhausen hat auch dabei die Anregung gegeben, Marti und Harper folgen ihm. Sie fragen, ob Jahve jemals von Israeliten mit *baal* „mein Gemahl“ angeredet worden sei. Aber welche kolossale Unwahrscheinlichkeit bevorzugt da die auf dieser Seite geübte Kritik! Ein Interpolator soll einen Gedanken in den Text gebracht haben, der so auffallend ist? Der Satz vom Mückenseigen und Kameleverschlucken ist auch da wieder am Platze.

Ed. König.

Wünsche, August, Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser. Altorientalische Mythen. (Ex Oriente Lux. Herausgegeben von Dr. Hugo Winckler. Band I. Heft 2/3.) Leipzig 1905, Eduard Pfeiffer (IV, 108 S. 8). 2 Mk.

Die Ex Oriente Lux betitelte Sammlung von Schriften zur orientalischen Altertumskunde will eine Mittelstellung zwischen der streng wissenschaftlichen Forschung und der rein elementaren Belehrung einnehmen. Der gelehrte Kenner der neuhebräischen Literatur behandelt in dem vorliegenden Doppelheft ein Thema, das durch den Bibel- und Babelstreit aktuell geworden ist. Der Fassung des Themas entsprechend zerfällt die Schrift in zwei Teile: die Sagen vom Lebensbaum (S. 1 bis 70) und die vom Lebenswasser (S. 71—104). Dazu kommen noch etwa vier Seiten Nachträge, vorzugsweise aus der spätjüdischen Literatur, zu dem ersten Teile, der dadurch eine den zweiten bei weitem überragende Ausdehnung erhält. Der erste Teil ist seinerseits wieder disponiert wie folgt: 1. der Lebensbaum in seiner eigentlichen Bedeutung in den verschiedenen Kulturreligionen (S. 1—14), 2. der Lebensbaum als Lebens- und Zauberkraut (S. 14—23), 3. der Lebensbaum als Kreuzholz Jesu (S. 23—55), 4. das Gedicht vom heiligen Kreuz von Heinrich von Freiberg in einer, wie es scheint, vom Verf. selbst herrührenden Uebertragung in das Hochdeutsche (richtiger: Neuhochdeutsche). Wie das letztgenannte Gedicht zu dem Vorzuge kommt, in extenso wiedergegeben zu werden, bleibt unklar. Zwar die Umdichtung in unser Hochdeutsch ist nicht übel geraten, aber der Inhalt des Gedichtes ist doch nicht so hervorragend bedeutend, dass es deshalb hätte gegeben werden müssen. Aber die Disposition des ersten Teiles scheint uns überhaupt unpraktisch zu sein. Es wäre mehr zu empfehlen gewesen, den dritten Teil, wo doch auch noch von dem Lebensbaume die Rede ist, an den ersten heranzurücken und dann erst auf die Vorstellung vom Lebenskraut einzugehen. Die kurze Darstellung der Vorstellungen vom Zauberkraut hätte sehr wohl fortbleiben können, da der Zusammenhang zwischen den Vorstellungen vom Lebenskraut und denen vom Zauberkraut doch keineswegs einleuchtet. Wenn das Buch als Stoffsammlung zur Geschichte der Vorstellungen vom Lebensbaum dienen soll, so kann man nur urteilen, dass der Stoff sehr wenig übersichtlich gruppiert ist. Es fehlt der straffe religionsgeschichtliche Zusammenhang, dessen Aufzeigung dem Buche erst neben anderen derartigen Sammlungen seinen besonderen Wert gegeben hätte. Von der babylonisch-assyrischen Vorstellung geht der Verf. wie zufällig zu der der Perser und Inder über, dann folgt das Alte Testament einschliesslich der Apokryphen (richtiger: Pseudepigraphen), die neuhebräische Literatur, das Neue Testament (hier wird, schwerlich mit Recht, auch auf Joh. 6, 35. 48 und 51 exemplifiziert), dann folgen die kirchlichen Vorstellungen bis auf Calvin und Miltons Paradise lost herab, dann die des Islam. Plötzlich befinden wir uns wieder bei den Griechen, denen dann die Germanen folgen; dabei geht der Verf. kurz auf christliche Beeinflussung ein. — In dem Abschnitte vom Lebenskraut hätte sehr wohl die Erzählung des Gilgamesch-Epos vom Lebenskraut (Tafel XI 274 ff. ed. Jensen) eine eingehendere Darstellung verdient. — In dem „der Lebensbaum als Kreuzholz Jesu“ betitelten Abschnitt geht der Verf. aus von der durch Tischendorf (er hätte hinzufügen sollen: in den Apocalypses apocryphae) veröffentlichten Apocalypsis Mosis,

dann geht er zu der von Wilhelm Meyer herausgegebenen Vita Adae et Evae und schliesslich zu dem „apokryphischen Evangelium des Nicodemus“ über. Der Descensus ad inferos, in dem sich eine Bezugnahme auf die Adamlegende bzw. auf das „Oel der Barmherzigkeit“ findet, hat an sich gar nichts mit dem fälschlich sogenannten Evangelium Nicodemi, den „Acta Pilati“ zu tun. Der Verf. hätte hinzufügen können, dass das „Oel der Barmherzigkeit“ schon um 200 bei gewissen gnostischen Sekten eine Rolle spielt (vgl. Origenes, Contra Celsum VI 27 und Clem. Recogn. ed. Gersdorf I 45). Bei Betrachtung der Adamliteratur hätte er auch die von Preuschen (in der Festschrift für Bernhard Stade, Giessen 1902) übersetzten armenischen Adambücher u. a. nicht übergehen sollen. — S. 29 letzte Zeile ist vielmehr als letzte Zeile des Textes nach S. 27 zu versetzen. — Zu S. 34 sei bemerkt, dass die History of the holy Rood Tree 1894 auch von Napier unter den Publikationen der Early english text society (Vol. 103) herausgegeben worden ist. — Der S. 40 Zl. 6 erwähnte Autor heisst nicht Gottfried Viterbo, sondern Gottfried von Viterbo. — Bei Darstellung der Legenden vom Stab des Mose (S. 40 ff.) hätte dem Verf. auch das „Buch der Biene“, herausgegeben von Budge, The book of the Bee (Oxford 1886) in den Anecdota Oxoniensia I, 2 vgl. p. 50 sqq. der Übersetzung interessante Parallelen bieten können. — Zum zweiten Teile nur einige Bemerkungen. Er zerfällt in zwei Teile: das Lebenswasser in seiner eigentlichen Bedeutung in den verschiedenen Kulturreligionen (S. 71 ff.) und das Wasser des Lebens als Zauberbrunnen in den Märgen der Völker (S. 90 ff.). Hier hat der Verf., zum Teil aus den entlegensten Quellen, eine Fülle von Stoff zusammengetragen. Die Reihenfolge der Religionen bei Aufzählung der Einzelvorstellungen ist dieselbe, wie im ersten Teile. Ob die S. 74 gebotene persische wirklich, wie Verf. angibt, dem altpersischen Mythenkreise entstammt, erscheint sehr fraglich: der Iblis weist doch entschieden auf islamischen Einfluss hin. — Bei der Darstellung des Zuges des Alexander zum Lebensquell (S. 77 ff.) hätte der Verf. mehr auf Pseudokallisthenes eingehen sollen; denn auf diesen, speziell die Rezensionen B und C gehen doch im letzten Grunde die sämtlichen Angaben der Orientalen über den Zug Alexanders zum Lebensquell — sie sind viel umfänglicher, als man nach den Angaben des Verf. annehmen sollte — zurück. — Der Verf. hat vielen Stoff dargeboten, hätte er ihn erschöpfend geben wollen, so wäre das Buch viel zu umfänglich geworden. Wir möchten bitten, dass bei einer Neubearbeitung desselben mehr auf die religionshistorischen Zusammenhänge das Augenmerk gerichtet wird. Dann würde das interessante Buch noch bedeutend lehrreicher werden.

Arniss.

H. Stocks.

Seeberg, D. Alfred (o. Professor der Theologie in Dorpat), Der Katechismus der Urchristenheit. Leipzig 1903, A. Deichert's Nachf. (Georg Böhme) (VI, 281 S. gr. 8). 6 Mk.

Es ist ein höchst bedeutsames Buch, das wir hier zur Anzeige bringen, ein Buch, das, wenn es nicht totgeschwiegen, sondern ernstlich diskutiert wird, der Erforschung der Geschichte des Urchristentums die allerfruchtbarsten Anregungen geben kann. Der Verf. will nichts mehr und nichts weniger, als nachweisen, dass bald nach dem Jahre 30 ein urchristlicher Katechismus entstanden ist. Man kann an dem Buche so recht lernen, wieviel den Blättern des Neuen Testaments auch in dieser Hinsicht zu entnehmen ist, wenn man sie nur methodisch vergleichend durchforscht. Der Verf. will zeigen, dass die Urkirche ihre Katechumenen mit einer bestimmten moralischen Weisung und mit genauer Einprägung der vornehmsten Glaubenswahrheiten versehen habe. Den ersten Teil widmet er der Sittenlehre. Ausgehend von 1 Kor. 4, 17 zeigt er unter Vergleichung von Röm. 6, 17 vgl. 16, 17 und 2 Thess. 2, 15, dass der urchristliche Katechismus ein Hauptstück moralischen Inhalts enthalten habe, das er „die Wege“ überschreibt, und dessen Inhalt, einen Laster- und einen Tugendkatalog, er durch Vergleichung einer grossen Anzahl Stellen der apostolischen wie nachapostolischen Zeit von Paulus bis

Justin, von Clemens Romanus bis zu den pseudoklementinischen Homilien und Rekognitionen und den Acta Johannis eruiert und auf einen angenommenen jüdischen Proselytenkatechismus zurückführt. Diese „Wege“ wurden dann von allen urchristlichen Missionaren bei ihrer Predigt benutzt. Diese Ausführungen sind durchaus einleuchtend. Immerhin wäre es von Interesse gewesen, wenn der Verf. den Kreis der von ihm verglichenen Literatur noch etwas erweitert hätte. Er wäre dann auch auf das mit dem Petrusvangelium zusammen seinerzeit in Akhmim entdeckte Fragment einer Hadesvision, das mir doch der Petrusapokalypse anzugehören scheint, gestossen und hätte sich mit Dieterich (Nekyia. Beiträge zur Erklärung der neuentdeckten Petrusapokalypse. Leipzig 1893), der (a. a. O. 163 ff.; vgl. die Tabellen 174—177) für den dortigen und eine Reihe verwandter, auch neutestamentlicher, Lasterkataloge, orphisch-stoischen Ursprung in Anspruch nimmt, auseinandersetzen können. Auch wäre auf den interessanten Lasterkatalog der Piski Sophia (p. 254 f. ed. Schwartz-Petermann — die neueste Ausgabe von Schmidt in der Leipziger Kirchenväterausgabe ist mir noch unzugänglich — vgl. dazu Harnack TU VII 2 S. 67 f.) hinzuweisen. Die nächste Aufgabe wird nun eine Zusammenstellung der Tugend- und Lasterkataloge jüdischer Provenienz sein, wozu Seeberg selbst in seinem neuesten Buch „Das Evangelium Christi“ S. 123 Anm. 1 weiteres Material bietet, um zugleich Dietrichs These zu widerlegen. — Im zweiten Teile wird dann auf Grund der eine Formel referierenden Verse 1 Kor. 15, 3—5 nachgewiesen, dass der Katechismus auch eine Glaubensformel enthielt. Diese bald nach Christi Tod entstandene, S. 85 im Wortlaut mitgeteilte Formel enthielt ein Bekenntnis zu Gott dem Schöpfer, Christo, seinem Sohn, der, aus Davids Samen entsprossen, für unsere Sünden starb, begraben wurde, am dritten Tage auferstand und Kephas und den Zwölfen erschien, zur Rechten Gottes sitzt als Herr über alle Engel und auf den Wolken des Himmels mit Kraft und Herrlichkeit wiederkommen wird. — Diese Formel wird vorausgesetzt im ersten Petrusbrief, in den „in irgendeinem bisher unbekanntem Sinne auf Paulus selbst zurückgehenden“ (vgl. S. 16 Anm. 1) Pastoralbriefen, speziell in dem Hymnus 1 Tim. 3, 16, bei Lukas, im Hebräerbrief und überall bei Paulus, der sie mit Lukas und dem Hebräerbrief auf den Herrn selbst zurückführt. Diese Formel diene als Predigt- und Glaubens-, als Unterrichts- und Bekenntnisformel. Bei Betrachtung des von Seeberg rekonstruierten Inhalts derselben (vgl. oben) muss nun auffallen, dass in ihr der heilige Geist gar keine Stelle findet. Will man sie auf die Aussagen des Herrn selbst zurückführen, so muss man doch erwarten, dass auf Grund von Matth. 28, 19 auch die dritte Person der Trinität dort erwähnt werde. Hier scheint uns nun der Verf. S. 236 ff. die Zugehörigkeit von Matth. 28, 19 zu den Herrenworten anzuzweifeln. Dagegen aber ist Protest zu erheben. Die Aufstellungen Harnacks über die Unechtheit von Matth. 28, 19 haben uns schärfer zusehen gelehrt, und es scheint uns aus inneren wie äusseren (vgl. Riegenbachs Forschungen in Beitr. zur Förd. christl. Theol. VII 1 und VIII 4) Gründen unwiderleglich festzustehen, dass der Taufbefehl zu den echten Herrenworten gehört. Aus dem S. 211 ff. mit grossem Scharfsinn rekonstruierten Hergang bei der Aufnahme ins Christentum folgert nun der Verf., dass der Katechismus auch Belehrungen über Taufe und Geistesmitteilung, ferner das Herrengebet und die Einsetzungsworte des Abendmahls enthalten haben muss. Er vermutet, dass die Feier der Eucharistie sofort auf die Taufe gefolgt sei, und dass diese Sitte auf die jüdische Sitte einer Mahlzeit nach der Beschneidung, die allerdings noch erst nachzuweisen ist,* zurückgehe (S. 246). — Zum Schluss (S. 270 ff.) weist der Verf. darauf hin, dass der Inhalt dieses Katechismus, nach dem trinitarischen Schema geordnet, in die altkirchlichen Symbole, das altrömische und vor allen die morgenländischen,

* Diesen Nachweis hat inzwischen der Verf. in seiner neuesten, die vorliegenden Forschungen weiter führenden Publikation „Das Evangelium Christi“ (Leipzig 1905, Deichert) S. 103 Anm. 2 selbst erbracht.

übergegangen sei. — Erst später hätte in dem Katechismus die Bestimmung Gottes als παντοκράτωρ, die Geburt des Herrn aus der Jungfrau und dem heiligen Geist, die Kreuzigung und Himmelfahrt des Herrn Aufnahme gefunden. Wir sehen freilich nicht ein, warum erst später, da doch die zu Paulus in nächster Beziehung stehenden lukanischen Schriften alles dieses bieten. — Man wird sagen, dass der Inhalt von Seebergs Buch Hypothese sei, aber das Schlussurteil hat doch zu lauten: Der Grundgedanke des Buches ist eine durchaus einleuchtende Hypothese! Wer mit der Geschichte des Urchristentums wie mit der Symbolfrage sich beschäftigt, wird an diesem Buche nicht vorbeikönnen. Sehr dankenswert ist das ausführliche Stellenregister.

Arns.

H. Stocks.

Ehlers, J. J. G., Pastor, Ludwig Otto Ehlers (geboren 5. September 1805 in Sittensen, gestorben 9. August 1877 in Liegnitz) Jugend- und Lehrjahre. Hermannsburg 1904, Kommissionsverlag von H. Feesche, Hannover (110 S. 8). 50 Pf.

Das Lebensbild Ludwig Otto Ehlers ist von seinem Sohne gezeichnet. Der bis jetzt erschienene erste Teil „Jugend- und Lehrjahre“ versetzt uns in die Zeit der Erweckungswehen während der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Er zeigt uns die Entwicklung eines echt lutherischen Glaubenszeugen, der aus einem sittenstrengen rationalistischen Pfarrhaus hervorgegangen ist und sich einem Harms, Münkler, Spitta, Lührs an die Seite stellt. Interessant ist die Schilderung der Jugendfreundschaft zwischen Ehlers und Lührs und des Einflusses, welchen Professor Tholuk auf beide gewann; besonders interessant ist der Bericht von dem Erfolge der ersten Predigtwirksamkeit Ehlers' in seiner Heimat und von seiner Massregelung wegen überspannter Schwärmerei und mystischer Umtriebe durch das Stader Konsistorium. Die schlichte Erzählung des Sohnes von seinem Vater verdient Anerkennung. Sie liefert auch einen schätzbaren Beitrag zur Kirchengeschichte Hannovers. Auf die Darstellung der Jugend- und Lehrjahre soll später „Die Wanderzeit“ in einem zweiten Hefte folgen.

Kl.-Ilsede.

Lic. K. Thimme.

Fricke, J. H. Albert, Handbuch des Katechismus-Unterrichts nach D. M. Luthers Katechismus; zugleich Buch der Beispiele. Für Lehrer und Prediger bearbeitet. Vollständig in 3 Bänden. Erster Band. Einleitung und erstes Hauptstück. Vierte verbesserte Auflage. (Pädagogische Bibliothek. 13. Bd.) Hannover und Berlin 1904, Carl Meyer (Gustav Prior) (XVI, 387 S. gr. 8). 4 Mk.

Ein Handbuch des Katechismusunterrichts, das innerhalb zehn Jahren, 1885—95, als dreibändiges Werk ausgearbeitet, heute in vierter Auflage zu erscheinen beginnt, bedarf wohl keiner besonderen Empfehlung mehr. Ref., der sich seit Jahren eingehend mit Katechismusliteratur beschäftigt, hat, offen gestanden, nach Punkten gesucht, in welchen dem Verf. etwa noch Verbesserung anzuraten wäre. Aber er hat kaum etwas gefunden. Fricke's Weise bei der Behandlung der zehn Gebote, dieser einzigartigen Ethik unseres Christenvolkes, viele Geschichten — deren man noch eher mehr als weniger wünschte — und viele Sprichwörter mitreden zu lassen, bekundet den erfahrenen Pädagogen und Katecheten. Seine Behandlung bietet vor der ebenfalls sehr brauchbaren, aber ganz populär gehaltenen „Katechismuslehre“ seines Namensbruders L. W. Fricke, sowie vor vielen anderen den Vorzug gründlicher systematischer Darstellung. Wäre das Handbuch bloss für den Katechismusunterricht bestimmt, so würden wir es etwas weitgehend und zu ausführlich finden; z. B. wenn er S. 70 die Frage behandelt: Welche Liebe würde Gott nicht gefallen? Aber der Verf., der seinen Unterricht „für Lehrer und Prediger bearbeitet“ hat, hat vielleicht ohne es zu wollen, auch den Predigern trefflichen Stoff für die Kanzel geboten, und so kann ihm der Prediger wie der Katechet für seine reiche Gabe nur herzlichen Dank wissen. hm.

Zeitschriften.

Hibbert Journal, The. Vol. 3, No. 3, April: W. B. Carpenter, The education of a minister of god. H. Jones, Mr. Balfour as sophist. W. H. Mallock, The crux of theism. F. W. Orde-Ward, The Lord is a man of war. H. W. Garrod, Christian, Greek, or Goth?

C. F. Nolloth, The resurrection of our Lord and recent criticism. W. R. Sorley, The knowledge of good. R. H. Charles, The testaments of the XII Patriarchs. Romanus, The historical Jesus and the Christ of experience. M. A. R. Tucker, The religion of Rome.

Journal Asiatique. 2. Série. T. 4: Cl. Huart, Une nouvelle source du Coran. C. Fossey, L'Assyriologie en 1903. Cl. Huart, Wahb ben Monabbih et la tradition judéo-chrétienne au Yémen. A. Guéri-not. Le culte des morts chez les Hébreux.

Journal, International, of ethics. Vol. 15. No. 3. April 1905: W. J. Roberts, The abolition of capital punishment. D. B. Macdonald, The moral education of the young among Muslims. A. W. Benn, Pascal's wager. A. K. Rogers, The argument for immortality. G. Bunzel, The ethical education of the merchant. J. W. Slaughter, Music and religion: a psychological rivalry. H. S. Mellone, The Scottish Church case and its ethical significance.

Liberté, La, chrétienne. Année 8, No. 4, 15. avril: J. Bovon, Les protestants d'autrefois: éducation, instruction, d'après M. Paul de Félice. J. Wilson, Formes diverses de l'expérience religieuse, d'après W. James. Deux articles de Vinet sur les Églises de la Suisse romande I. G. A. Bridel, Note sur Jean-Daniel Gaudin et le Petit-Château.

„Mancherlei Gaben und Ein Geist“. Eine homiletische Monatsschrift. 44. Jahrg., 9. Heft: Abhandlung: O. Hardeland, Philipp Jakob Spener — ein rechter Pastor. Pia desideria zur gottgefälligen Besserung der wahren christlichen Kirche auch in unseren Tagen (Schluss). Predigtentwürfe und Dispositionen vom 4. bis 9. Sonntag n. Trin. über 1. Altkirchl., Eisenacher und Sächsische Evangelien I; 2. Württ. Evangelien, II. Jahrg.; 3. Bayerische Episteln von Thomasiaus. Anhang: G. Zinser, Kurze Reden zu den Psalmen (Forts.).

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. 10. Jahrg., Nr. 5, Mai 1905: Lasch, Sohnreys Kunst auf dem Lande (mit 5 Abbild.). Spitta, Der Streit über die Entstehungszeit des Lutherliedes. Nelle, Gerhardt, Rist, Tersteegen, Gellert in unseren heutigen Gesangbüchern. Diehl, Geschichtliche Erinnerungen zur Organistenfrage. Rehse, Das Sündenbekenntnis der Liturgie. Ernst, Sprüche bei einer Abendmahlfeier. Notenbeigabe.

Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums. 49. Jahrg. Neue Folge, 13. Jahrg. 3. u. 4. Heft. März-April 1905: Philipp Bloch, Die Kabbalah auf ihrem Höhepunkt und ihre Meister. A. Ackermann, Der märkische Hostienschändungsprozess vom Jahre 1510. H. Schultze, Geschichte der Familie Wallich (Forts.). Moritz Steinschneider, Mathematik bei den Juden (1551—1840) (Forts.). D. Simonsen, Hartwig Wesselys Todestag. E. Zivier, Eine archaische Informationsreise. M. Braun, Bibliographische Uebersicht.

Revue chrétienne. 1905, Avril: C. Coignet, Principe et dernières conséquences de la Réforme (par Sabatier). Végé, L'hôte. H. Draussin, Fédération protestante et Union réformée. P. Fargues, H. Taine et sa philosophie. A. Leroux, Le manuel de M. Coste. J. Dejarnac, Lettre à M. le prof. Doumargue au sujet de son rapport d'Anduze sur la déclaration de foi de 1872. Niels, Lilian. H. Dartigue, Henri Michel, Bernard Monod.

Revue historique. Année 30, T. 87: L. Duchesne, Le concile de Turin.

Studierstube, Die. Theologische und kirchliche Monatsschrift. III. Jahrg. Mai 1905, 5. Heft: Lütgert, Gewissensfragen IV. Heuduck, Das neue Denken. Spanuth, Zur Reform der Konfirmation II. Schmidt, Schiller und das Christentum. Spiess, Kirchbaufragen. Kropatscheck, Vom Gebiete neutestamentlicher Forschung.

Eingesandte Literatur.

Kirchen- und Dogmengeschichte: Herrmann, Max, „Ein feste Burg ist unser Gott“. Vortrag gehalten in der Gesellschaft für deutsche Literatur zu Berlin und mit ihrer Unterstützung herausgegeben. Mit sechs Tafeln und einem bibliographischen Anhang. Berlin, B. Behr (32 S. gr. 4). Geb. 4 Mk. — Schell, Hermann, Die kulturgeschichtliche Bedeutung der grossen Weltreligionen. München, St. Bernhards-Verlag (28 S. gr. 8). 70 Pf.

Systematik: Müller, C. Th., Das Rätsel des Todes. (Salz und Licht. Vorträge und Abhandlungen in zwangloser Folge. 10.) Barmen, Wuppertaler Traktatgesellschaft (E. Biermann) (20 S. 8). 30 Pf. — Holtzmann, Oscar, Der christliche Gottesglaube. Seine Vorge-schichte und Urgeschichte. (Vorträge des Hess. u. Nassauischen theol. Ferienkurses. Heft 2.) Giessen, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (VIII, 80 S. 8). 1,60 Mk.

Praktische Theologie: Gottschalk, Herm., und Meyer, Johs., Evangelisches Religionsbuch. I. Teil. Biblische Geschichten nebst zugehörigen Ergänzungsstoffen für Sexta und Quinta aller Anstalten. Mit einer Karte von Palästina. Hannover und Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior) (VI, 98 S. 8). Geb. 80 Pf.

Philosophie: Gastrow, Paul, Tolstoj und sein Evangelium. Ein Vortrag. Giessen, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (64 S. 8). 1 Mk. — Medicus, Fritz, J. G. Fichte. Dreizehn Vorlesungen gehalten an der Universität Halle. Berlin, Reuther & Reichard (VIII, 269 S. gr. 8). 3 Mk.